

Eric Hallissey

Mama in Nöten

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 165

© 2012
Edition Combes AG, Luzern

Vertrieb:
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 0 92 64-97 66
Fax 0 92 64-97 76
www.edition-combes.de

ISBN 978-3-937914-93-0

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

I

Dass Florian trotz seiner mittlerweile zweiundzwanzig Jahre noch immer zuhause im bequemen Hotel Mama wohnte, störte Miriam Karst nicht. Früher, ja, da hatte sie sich darüber Gedanken gemacht und sogar befürchtet, dass mit ihrem Jungen etwas nicht stimmen könnte. Sogar einen Arzt und einen Psychologen hatte sie schon zu Rate ziehen wollen. Nun aber war sie geradezu froh, dass Florian noch bei ihr lebte. Andernfalls hätte sie sich in der großen Villa mit dem riesigen, parkartigen Garten verloren und schrecklich einsam gefühlt.

Drei Jahre war es nun her, dass ihr Mann Justus sich aus dem Staub gemacht hatte. Miriam erinnerte sich nur allzu gut daran. Er hatte sie einfach vor vollendete Tatsachen gestellt und ihr seine Entscheidung mit einer kalten Selbstverständlichkeit um die Ohren geschlagen:

»Ich liebe Julia und werde den Rest meines Lebens mit ihr verbringen.«

Julia?

Miriam hatte schon immer befürchtet, dass etwas zwischen Justus und diesem kleinen Flittchen am Laufen war. Julia war mindestens dreißig Jahre jünger als er und hatte als seine Sekretärin in der Firma wohl offenbar nicht nur Kaffee gekocht, sondern ihm auch die Eier massiert. Liebe? Sicher nicht!

Wie konnte er nur?

»Du kannst natürlich alles behalten, Miriam«, hatte er gönnerhaft gesagt und sie angelächelt, als erwarte er, dass sie ihm auf Knien danke. »Ich werde nichts mitnehmen außer dem Nötigsten. Und eine ausreichend große Summe Geld habe ich dir bereits angewiesen.«

Geld?

In diesen Minuten hatte Miriams Leben in Trümmern vor ihr gelegen, und dieser Mann, den sie noch immer liebte und dem sie die besten Jahre ihre Lebens geschenkt hatte, glaubte allen Ernstes, er könne mit Geld alles wieder gut machen?

»Du Schwein«, hatte sie ihn angefaucht und nach Worten gesucht, mit denen sie ihn beschimpfen konnte. Aber ihre Liebe machte es ihr unmöglich, solche Worte zu finden. Wohl aber war sie im Hinblick auf Julia erfinderisch.

»Diese kleine Fotze hat dir den Kopf verdreht! Geh doch zu ihr und fick sie!«

»Miriam, ich bitte dich, lass uns das wie erwachsene Menschen bereden ...!«

»Wie erwachsene Menschen?« Miriam hatte bitter gelacht und vor Wut und Schmerz geschäumt. »Mein lieber Justus, ich rede durchaus wie ein erwachsener Mensch, aber du benimmst dich wie ein kleiner Schuljunge, der blindlings in seine Wichsvorlage verliebt ist.«

Miriam kam selbst aus gutem, feinem Hause und hatte es bis zu diesem Nachmittag niemals für möglich gehalten, dass sie solche Worte über die Lippen

bringen konnte. Justus holte das Schlimmste und Dunkelste aus ihr heraus.

»Miriam, wie kannst du nur ...?«

Er ging und schlug die Tür hinter sich zu, ließ Miriam alleine und überließ es ihr, Florian beizubringen, dass sein Vater sich für eine Frau entschieden hatte, die die Schwester des Sohnes hätte sein können – sogar die jüngere Schwester.

Drei Jahre war das nun her, und vielleicht war Florian nur deshalb noch nicht ausgezogen, weil er dachte, dass er seine Mutter nicht alleine lassen konnte. Ganz unrecht hatte er damit nicht.

Miriam's Hoffnungen, dass Justus eines Tages aus seinen testosterongeschwängerten Träumen aufwachen und nach Hause zu ihr zurückkehren würde, wurden mit jedem Tag schwächer. Ihr wurde immer klarer, dass sie vergeblich wartete, und das schon seit drei Jahren. Drei Jahre, in denen sie ihrem Mann die Treue gehalten und sich nicht mit einem anderen Kerl eingelassen hatte. Die Gelegenheit dazu hätte es oft genug gegeben, und vielleicht wäre es sogar besser gewesen, wenn sie diese Gelegenheiten beim Schopfe gepackt hätte. Dann aber, so dachte Miriam, hätte sie sich mit Justus auf gleiches Niveau begeben – und da der Teufel bekanntlich ein Eichhörnchen ist, wäre Justus womöglich genau in jenem Augenblick reumütig nach Hause zurückgekehrt, als Miriam einen geilen Kerl im Schlafzimmer und zwischen ihren Schenkeln gehabt hätte.

Drei Jahre ohne Sex und ohne jede körperliche Zärtlichkeit waren das reinste Martyrium. Miriam war

nun einundfünfzig Jahre alt und konnte stolz darauf sein, dass sie immer noch auf »Mitte dreißig« geschätzt wurde – aber wofür? Außer Florian gab es keinen Mann mehr in ihrem Leben, der ihr gutes Aussehen zu würdigen und zu schätzen gewusst hätte.

Ein paar Dinge mussten sich ändern!

II

Ein wenig sonderbar war es schon, dass Florian nie ein Mädchen nach Hause brachte. Miriam hätte es sehr gerne gesehen, wenn ihr Sohn verliebt auf Wolke sieben geschwebt wäre, aber trotz seiner inzwischen zweiundzwanzig Jahre und seinem blendenden Aussehen war er noch nie in weiblicher Begleitung nach Hause gekommen. Miriam machte sich Sorgen, dass Florian mehr unter der Trennung von seinem Vater gelitten hatte, als er zuzugeben bereit war. Vielleicht hatte er heimlich eine süße Freundin und wollte es vermeiden, seiner Mutter sein Glück unter die Nase zu reiben. Er war so ein netter, warmherziger und rücksichtsvoller junger Mann. Ein Prachtsohn! Ein Junge, wie ihn sich jede Mutter nur wünschen konnte!

Das dachte Miriam jedenfalls bis zu jenem Mittwochnachmittag, als sie plötzlich und unerwartet ganz andere Seiten an Florian kennenlernte.

Miriam fand es schade, dass Helena abgesagt hatte. Sie hatte sich sehr auf das Treffen mit ihrer besten Freundin gefreut. Helena hatte sogar Andeutungen gemacht, dass sie beide bei ihrem Shopping-Trip in der City einen kleinen Umweg über den Sexshop machen sollten, damit Miriam etwas für ihre einsamen Stunden kaufen konnte.

Miriam hatte bei diesem Vorschlag verschämt gekichert und war am Telefon rot geworden. Zwar hatte sie

solche Läden schon von außen gesehen, aber sie wäre niemals auf die Idee gekommen, sie zu betreten. Das war doch nur etwas für Männer, und auch nur für solche, die keine Frau abbekommen hatten.

»Unsinn«, hatte Helena gesagt. »Sag bloß, du hast nicht einmal einen Dildo, mit dem du es dir mal ein bisschen selbst machen kannst?«

»Nein, habe ich nicht!«

»Dann wird's aber Zeit, meine Liebe!«

Dieses Kribbeln! Es hatte sich angefühlt, als würde sie mit der besten Freundin etwas unerhört Verbotenes planen. Miriam hatte Angst gehabt, zugleich aber war sie aufgeregt und neugierig gewesen, und sie hatte etwas gespürt, an das sie sich kaum noch hatte erinnern können, seit Justus mit diesem Flittchen auf und davon war: Sie war geil geworden beim Gedanken daran, sich einen Dildo zu kaufen. Diese Geilheit hatte sie soweit gebracht, dass sie beinahe ohne ihre Freundin losgegangen wäre, um sich einen solchen künstlichen Schwanz zu besorgen. Dann aber hatte ihre anerzogene Scham die Oberhand gewonnen, und sie war zuhause geblieben.

Helena hatte angeblich Migräne. Da Miriam jedoch wusste, dass Helena nichts anbrennen ließ und sich gerne auf Abenteuer einließ, lag eher die Spekulation nahe, dass sie einen interessanten Mann kennengelernt hatte, dessen Schwanz sie den Vorzug gegenüber dem Dildo-Kauf für die Freundin gab. Vermutlich wäre Miriams gesamtes weiteres Leben völlig anders verlaufen, hätte Helena nicht an diesem Nachmittag das Treffen abgesagt.

So nämlich ging Florian davon aus, dass seine Mutter nicht daheim sein würde. Er setzte voraus, er habe sturmfreie Bude, und das für eine ganze Weile, denn wenn seine Mutter mit ihrer Busenfreundin loszog, dann dauerte das etliche Stunden.

Miriam indes hatte sich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen, um ein lange vergessenes kleines Paradies zu erforschen, das in ihrem Körper seit einiger Zeit einen Dornröschenschlaf abgehalten hatte. Es war lange her, seit sie zum letzten Mal splitternackt im Bett gelegen hatte. Damals war sie mit Justus in die Kissen und Decken gekrochen, um sich von ihm ficken zu lassen. Miriam seufzte. Justus war ein Prachtmann im Bett. Er konnte eine Frau wahnsinnig machen vor Lust, und er brachte es tatsächlich fertig, einer Frau sprichwörtlich den Verstand aus dem Kopf zu vögeln. Und nun hatte Julia dieses Vergnügen!

Miriam schüttelte den Kopf, um diese unliebsamen Gedanken schnell loszuwerden. Das kühle Bettzeug fühlte sich ungewohnt auf der nackten Haut an, dennoch war es auf beinahe unschuldige Weise erregend. Mit geschlossenen Augen dachte Miriam zurück an ihre Jugendjahre – das erste Mal im Bett mit einem Jungen. Nein, damals hatte sie nicht mit ihm gevögelt. Damals ging das alles noch nicht so schnell wie heute. Man hatte sich Zeit gelassen, man hatte es nicht allzu eilig, und man ließ sich als Frau oder Mädchen noch umwerben statt sich einfach nur schnell flachlegen zu lassen.

Wie war noch gleich sein Name gewesen? Miriam konnte sich nicht erinnern, aber Namen waren ohne-

hin Schall und Rauch. Andere Dinge spielten nun eine größere und wichtigere Rolle. Mühelos überbrückte die Erinnerung mehr als drei Jahrzehnte. Vorsichtig, als könnte sie damit Schaden anrichten, fing Miriam an, sich zu streicheln. Ihre Finger glitten an ihrem Hals entlang und zu ihren Brüsten. Ganz langsam und zärtlich liebkosten ihre Fingerkuppen die zarte Haut des Busens und wanderten in Zeitlupe hinauf zu den harten Brustwarzen. Genau wie der Junge es damals gemacht hatte. Ihre Finger verwandelten sich in Miriams Phantasie in seine, und sie seufzte.

»Oh ja ...«

Es war so schön! Drei Jahre lang hatte sie diese Gefühle und Gelüste unterdrückt, und nun verursachte ihr sogar die allerleiseste Berührung ein Kribbeln, das ihren ganzen Körper erbeben ließ. Sie ließ ihren Fingern freien Lauf und erlebte noch einmal das zärtliche, unbeholfene erste Petting mit ihrem damaligen Freund. Ihre hochempfindlichen Brustwarzen wurden immer härter und ihre Brüste schienen anzuschwellen und praller zu werden. In ihrem Bauch und ihrem Unterleib zog sich alles zusammen wie in einem Krampf, doch es fühlte sich berauschend gut an.

»Schön«, hauchte Miriam und spürte, wie das Zittern und Beben ihres viel zu lange vernachlässigten Körpers stärker wurde. Oh nein, sie gehörte keineswegs zum alten Eisen. Dieser Körper steckte noch voller Kraft und Liebesfähigkeit, und die Säfte, die allmählich aus ihrer zuckenden Möse quollen, widersprachen dem Gedanken, sie könnte in irgendeiner Weise eine vertrocknete Jungfer sein.

Das Stöhnen in ihren Ohren wurde lauter. Miriam merkte kaum, dass es ihre eigenen Lustlaute waren, die sie da hörte. Wie wäre es wohl gewesen, heute mit Helena einen Dildo zu kaufen? Was für einen hätte sie sich gekauft? Einen von diesen einfachen, weißen Vibratoren? Oder vielleicht eines von diesen sehr flexiblen Gummidingern, die genauso aussahen wie das beste Stück vom Mann? Wie groß hätte er sein sollen? Helena hatte gesagt, sie habe Dildos in verschiedenen Größen, und Miriam malte sich aus, dass sie besser einen in normaler Größe genommen hätte, denn sie war für ihr Alter und die Tatsache, dass sie einen strammen Jungen zur Welt gebracht hatte, beachtlich eng gebaut. Ein Riesending, wie sie es schon einmal in einem Prospekt gesehen hatte, hätte ihr wehgetan oder sie sogar verletzt.

In ihrer Phantasie verwandelte sich der Dildo in einen richtigen Schwanz mit einem echten, lebendigen Mann daran. Ihre Gedanken schwelgten ab zu Justus. Wie sehr sie ihn geliebt hatte! Und dann war diese kleine Schlampe aufgekreuzt und hatte ihn ihr ausgespannt.

»Ah, wie geil«, stöhnte Miriam genüsslich, als ihre Vorstellungskraft dafür sorgte, dass sie wenigstens im Geiste Rache und eine kleine Genugtuung bekam. Während ihre Finger an ihrem Körper abwärts wanderten und inzwischen den Kitzler dazu benutzten, wozu er von der Natur vorgesehen ist, entwarf Miriams Phantasie ein hübsches kleines Szenario. Justus war darin einsichtig geworden und zu ihr zurückgekehrt. Sie feierten die Wiedervereinigung mit ei-

nem schönen kleinen Fick, und Julia saß mit Schmolle-
mund daneben und musste ihnen zuschauen.

»Ficken«, raunte Miriam und gleich noch einmal:
»Ficken!«

Sie genoss es, dieses ach so schmutzige Wort aus-
zusprechen, das man als feine Dame nicht sagte und
das im Sprachgebrauch ihrer Kreise offiziell eigent-
lich gar nicht vorkam. Jedenfalls nicht in der Öffent-
lichkeit.

»Fick mich«, forderte sie den imaginären Justus
mit rauchiger Stimme auf. »Nimm mich und fick mich.
Ich bin allemal besser als dein kleines Flittchen da!«

Und Justus ließ sich nicht lange bitten. Während
Zeige- und Mittelfinger die nassen Schamlippen
durchpflügten und sich langsam in die heiße Möse
bohrten, verwandelten sie sich in den Schwanz von
Justus, der sich endlich wieder über seine eigene Frau
hermachte.

Miriam jauchzte glücklich, als sie sich selbst mit
den Fingern fickte. Die Gedanken sind bekanntlich
frei, und der eigenen Phantasie sind keine Grenzen
gesetzt. Die Finger leisteten ganze Arbeit, und im Nu
brach sich die viel zu lange angestaute und unbefrie-
digte Lust der letzten Jahre ihre Bahn. Es dauerte nur
Sekunden, bis Miriam von ihren Gefühlen und der
brennenden Geilheit in ihrem Körper geradezu über-
rollt wurde.

»Oh mein Gott«, hörte sie sich selbst mit heiserer
Stimme keuchen und wölbte ihren pochenden, zuk-
kenden Unterleib ihren Fingern entgegen wie einem
harten, rammelnden Schwanz. »Ja, fick mich!«